Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 9 | 2. März 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Segen der Stille.

Wenn der Tau des Nachts so leise
Auf die durst'ge Erde sinkt,
Und dann zu des Schöpfers Preise
In viel tausend Gräslein blinkt,
Daß sie wieder neu entstehen
In der Morgensonne Pracht,
O, dann kannst du wahrlich sehen,
Wie Gott alles wohlgemacht.

Merke, daß den besten Segen
Gott nur in der Stille gibt;
Auch auf dich will Er ihn legen,
Weil Er dich so innig liebt.
Darum, aus der Welt Getümmel
Suche du die Einsamkeit,
Wo sich öffnet dir der Himmel
Schon in dieser Erdenzeit.

Da vernimmst du in der Seele,
Was dein Heiland zu dir spricht;
Und was immer dich auch quäle,
Er bringt Trost und Kraft und Licht.
Gleich dem Tau legt Er dir leise
Auf das Haupt die Segenshand,
Die bringt endlich von der Reise
Dich auch heim ins Vaterland.

Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.

Jahrzehnte sind vergangen, seit Petrus an das leere Grab trat und einer Erscheinung des Auferstandenen gewürdigt wurde. Die Stunden haften unauslöschlich in seinem Gedächtnis, denn sie umfassen das Größte und Seligste, das ihm jemals widerfahren ist. Verehrt er aber in der Auferstehung seines Herrn eine bloße Erinnerung? Nein, sie ist ihm etwas mehr:

lebendige Gegenwart, eine unerschöpfliche Kraftwirkung. Er redet von einer Wiedergeburt, die seine ganze Lebensentwicklung in zwei ungleichartige Hälften zerlegt: eine Zeit der Hoffnungslosigkeit und eine Zeit der Hoffnungsfreudigkeit. Jene ist auf immer dahin, diese bleibt und wird ewig bleiben. Dafür beugt er seine Knie zu Lob und Dank.

Was Petrus aber widerfahren, das teilt er mit allen, denen die Auferstehung Christi zu einem inneren Erlebnis geworden ist. Mit den „erwählten Fremdlingen hin und her in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bythinien", die er in sein Gebet einschließt, wie mit uns Nachgeborenen, die wir derselben Gnade teilhaftig geworden sind. Wo ein Herz des Auferstehungswunders im Glauben gewiß geworden ist, da hat sich an ihm ein Lebenswunder vollzogen. Es wurzelt in einem neuen Geistesboden, es fühlt sich in ein höheres Element versetzt.

Petrus bezeugt, daß wir zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren sind durch die Auferstehung Christi. Und was bedeutet diese „lebendige" Hoffnung anders als eine Hoffnung, die kein Tod töten und kein Sturm der Erde fällen kann? Denn sie haftet an dem, der das Leben selber ist, an dem, den das Grab nicht zu halten und die höllischen Mächte nicht zu überwinden vermochten. Nicht in der Zeit, nicht in irgend welchem schönen Traum, in Christus selbst, dem Sieger über Tod und Feindesmacht, liegt unsere Hoffnung.

Unsere irdischen Hoffnungen verdorren. Davon sind alle wahren Gotteskinder überzeugt. Kein irdischer Gedanke ist dem Gläubigen groß genug, seine Hoffnung darauf zu bauen, keine zeitliche Größe so hoch und herrlich, daß er alles von ihr erwarte. Nicht einmal ein Jesus von unten her vermag unser Mißtrauen zu überwinden. Wir sagen mit Paulus: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen". Ganz anders aber, wenn wir dem Auferstandenen und Verklärten nachschauen, wie Er seinen Weg aus Nacht und Tod zu dem Thron der göttlichen Herrlichkeit nimmt. Da keimt in dem gläubigen Herzen eine „lebendige" Hoffnung empor. Wir gewinnen einen Halt und einen Grund, der diamanten ist. Der Herr und Sein Reich, der Auferstandene und Sein Kommen ist der Punkt außerhalb dieser vergänglichen Welt, auf dem wir stehen und das Welken und Verderben aller irdischen Hoffnungen hinnehmen können. Wir finden alles auf ein letztes, herrliches Ziel bezogen: auf das Ende des Glaubens, der in seliges Schauen übergeht. Wir wissen, daß alles eine Vorbereitung, Zurüstung und Erziehung für ein ewiges, unverwelkliches, unbeflecktes Erbe bedeutet. Das Osterlicht des Auferstandenen fällt hinein in unser Leben und überströmt das Schwerste und Schaurigste mit dem Glanze einer lebendigen Hoffnung. „Ich lebe und ihr sollt auch leben"! steht über allen Abgründen und Klüften geschrieben, an denen unser Gang über diese dunkle Erde vorüberführt.

Wir bedürfen der Schwungkraft, dieser „lebendigen" Hoffnung, heute mehr denn sonst. Nicht nur ein Blick auf die irrenden, gottentfremdeten Massen, sondern vor allem auch im Gedanken an uns selbst. Wie können wir die Arbeit des Herrn tun, seine Kämpfe führen, seine Schmach und sein Kreuz tragen, wenn nicht ein Strom neuer Hoffnungskraft und neuer Hoffnungsfreude in unsere müden und vielfach lauen Herzen sich ergießt? Wir wollen daher für unseren Glauben um Stärkung und um eine tiefere weltüberwindende Siegesgewißheit bitten. Je weiter wir unsere Herzen auftun, um uns von der Herrlichkeit des Auferstandenen durchleuchten zu lassen, desto fröhlicher wird es von unseren Lippen kommen und desto heller in unserem ganzen Wesen widerstrahlen: „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!"

Das Gesetz Christi.

Was ist das Gesetz Christi? Nach Paulus besteht es darin, daß einer des anderen Last trage; nach Christus besteht es darin, daß wir den Nächsten lieben wie uns selbst, daß wir uns untereinander lieben. Es ist auf den ersten Blick zu erkennen, daß die beiden gleich sind. Wer seinen Nächsten liebt, der wird auch gerne dessen Last tragen.

Dies ist nicht das einzige Gesetz Christi denn es geht diesem ein anderes voran, nämlich das der Liebe zu Gott. Aber dies ist das Hauptgesetz hinsichtlich unseres Verhaltens den

Menschen gegenüber. Und wir haben so viel mit Menschen zu tun, daß, wie Jakobus sagt, unsere Liebe zum Nächsten der Prüfstein unserer Liebe zu Gott sei. Wer Gott liebt, der liebt auch seinen Nächsten, und die Liebe zum Nächsten ist der Beweis, daß wir Gott lieben.

Indem wir einer des anderen Last tragen, erfüllen wir das Gesetz Christi. Das ist besser als das schönste Bekenntnis. Christus sucht an uns nach der Frucht, nach der Liebe, die sich durch die praktische Tat erweist. Die Wahrheit in Bezug auf Gott und seinen Sohn Jesus Christus glauben, ist nicht genügend, denn das tut der Teufel auch. Der Teufel glaubt, aber er zittert dabei und ist verloren. Nur der Glaube, der aus dem Herzen kommt und in der Liebe tätig ist, rettet uns.

Es ist beachtenswert, daß Paulus, während er uns auffordert, einer des anderen Last zu tragen und so daß Gesetz Christi zu erfüllen, in der selben Verbindung auch sagt, daß jeder seine eigene Last zu tragen habe. Die beiden Aussagen scheinen auf den ersten Blick hin einander zu widersprechen. Wie kann er sagen, daß ein jeder seine eigene Last zu tragen habe, und dann ebenfalls sagen, daß jeder des anderen Last tragen solle? Wir haben hier einen der seligen Widersprüche des christlichen Lebens. Derjenige, der seine eigene Last tapfer und freudig trägt, anstatt sie auf andere abzuwälzen, ist gerade derjenige, der bereit sein wird, auch anderer Lasten zu tragen. Wer seiner eigenen Last zu entgehen sucht, wird gewiß niemand behilflich sein, dessen Last zu tragen. Die erste Pflicht eines jeden ist die, seine eigenen Schwierigkeiten und Trübsale mit christlicher Ergebung hinzunehmen und zu tragen, ohne zu murren und zu klagen. Wer so gelernt hat, seine eigene Last zu tragen, der wird auch anderen helfen, ihre Last zu tragen. Wer selber die Kraft zum Tragen seiner Lasten gefunden hat, der wird auch andere um so besser auf diese Quelle der Kraft hinweisen können. Paulus beging also keinen Irrtum, wenn er die beiden miteinander verband.

Siehst du, wie dein Nächster unter einer schweren Last fast zusammenbricht, dann hilf ihm, die Last tragen. Als Jesus sein Kreuz trug nach Golgatha und unter der Last desselben zusammenbrach, da nahm Simon von Kyrene das Kreuz auf sich und trug es für den Heiland. Weich ein seliger Dienst war das! Wenn wir einem armen, bedrückten Herzen die Last tragen helfen, so tun wir es für den Herrn, so gewiß wie jener Simon von Kyrene, und wir werden einen Segen empfangen.

Die Erziehung der Kinder.

Die wichtigste Lebensaufgabe aller gläubigen Eltern ist, ihre Kinder für den Herrn zu erziehen. Ein Gläubiger, der bei seinem Scheiden seine Kinder als Zeugen Jesu zurückläßt, hat seiner ersten und größten Verantwortung durch Gottes Gnade genügt.

Die Erziehung der Kinder ist eine Aussaat, von welcher die Eltern ernten werden — Gutes oder Schlimmes, Freude oder Leid. Gewiß kann auch ein in Treue und ernster Zucht erzogenes Kind seinen Eltern tiefe Schmerzen bereiten — aber die Gnade Gottes bringt es zu Seiner Zeit an das Herz der Eltern zurück; es gibt in solchen Fällen eine späte Ernte, aber doch eine Ernte des Segens. Die Aussaat beginnt schon im zartesten Alter der Kinder durch das Gebet der Eltern, ja, die Kinder der Gläubigen werden, wo es recht steht, schon von den täglichen Gebeten ihrer Eltern getragen, ehe sie geboren werden. Oftmals wird es so gehen, daß die Kinder, je mehr sie heranwachsen, um so mehr von Glaubensfürbitte umgeben werden, weil sie mehr und mehr den Versuchungen und Gefahren der Welt ausgesetzt sind. So wie die Mutter des Moses ihren geliebten Sohn mit einem aus Binsen geflochtenen Korbe umhüllte, ehe sie ihn auf die Todesfluten des Nil dahingab, daß er bewahrt bliebe vor den lauernden Krokodilen, so haben gläubige Eltern Ursache, ihre heranwachsenden Kinder mit einem Geflecht von Glaubensgebeten zu umhüllen, damit ihre Seele bewahrt bleibe inmitten der argen Welt, die sie umgibt. Die Kinder atmen in der Schule, ja, überall, wohin sie gehen, die Luft der Welt. Der Geist der Welt, der Fürst der Gewalt der Luft (Eph. 2, 2), wirkt auf sie ein. Da ist es entscheidend wichtig, daß sie zu Hause Ewigkeitsluft atmen, daß sie von göttlichen Einflüssen berührt und erleuchtet werden, damit ihre Herzen für Gott und Gottes Wort sich frühe öffnen. Es ist für die Kinder überaus wichtig, daß sie selbst frühe erkennen: ich bin von den Gebeten meiner Eltern umgeben und begleitet. Es sind nicht viele Eltern,

welche aufrichtig für ihre Kinder flehen: Herr, nur, daß sie Dein eigen seien um jeden Preis! Mache sie reich oder arm, gesund oder krank, nur, daß sie frühe Dir Herz und Leben geben! Sicherlich, Gott antwortet solchem Glaubensgebet, und der Glaubende wird erleben, was ihm verheißen ist: „Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden, du und dein Haus!" (Apgesch. 16, 31).

Die Grundsätze christlicher Erziehung lauten: „Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn" (Eph. 6, 4).

Wie wunderbar tief ist Gottes Wort! Es gibt mit diesen beiden Ueberschriften: „Zucht" und „Ermahnung" die wesentlichsten Mittel, die zwei Hauptbetätigungen in der Erziehung der Kinder an. Wie viele Eltern schon wollten in falscher Liebe — wie einst Eli — nur mit Ermahnungen alles ausrichten, sie versäumten die Zucht, und die Frucht ward: zuchtloses Wesen, Verachtung der gottgegebenen Autorität. Andere Eltern wollen in unverständigem Eifer das Gute erzwingen. Da gibt es eigenmächtiges Gebieten und Verbieten, wie oft auch ein launisches, willkürliches Zufahren gekränkter Eitelkeit oder beleidigten Stolzes. Wie oft wird vergessen, auch von gläubigen Eltern, daß Kinder ein Recht als Kinder haben. Manchmal werden dann Verstöße gegen Weltformen wie ein Verbrechen behandelt, Uebereilungen wie absichtliche Vergehen! Wie leicht wird da Liebe und Mut in den Kinderherzen ertötet! Darum steht geschrieben: „Ihr Väter, ärgert eure Kinder nicht!" (Kol. 3, 21.) Das eigentliche Geheimnis, um recht zu ermahnen und recht zu züchtigen, ist die von Gott in die Herzen gläubiger Eltern ausgegossene göttliche Liebe (nicht die natürliche Liebe), welche in den Kindern die teuersten Kleinodien sieht, die dem Herrn gehören. Welche Verantwortung für Vater und Mutter, um da zu züchtigen, wo das Böse ungescheut hervortritt, und da zu ermahnen, wo das Gute gepflanzt werden soll. Das Ziel der Erziehung sollte immer dies sein, daß die Kinder zu der Liebe heranwachsen, welche in den Eltern ihre besten Freunde auf Erden erkennt, und von welcher geschrieben steht: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe" (1. Joh. 4, 18).

Das wirksamste Erziehungsmittel ist das Vorbild gläubiger, betender Eltern, die persönlich im Worte Gottes und in der Zucht des Heiligen Geistes wandeln, welche in allen Schwierigkeiten ihre Zuflucht glaubend zu Gott nehmen. Wo die Eltern das Wort Gottes als Richtschnur und Wegweisung bei jeder Entscheidung den Ausschlag geben lassen, da lernen auch die Kinder sich vor dem Worte Gottes beugen als vor der wahrhaftigen höchsten Weisheit. Für die Kinder der Welt ist Gott entweder ein Phantasiegebilde oder eine außer Kraft gesetzte, ehrwürdige Idee; Gottes Wort übt keine Wirkung aus auf ihr Tun und Lassen. Aber die Kinder der Gläubigen sollen von Kindheit auf lernen, mit Gottes Gegenwart, Macht und Treue zu rechnen. Nur dann sind sie fähig, Zeugen Jesu zu werden, wenn sie den lebendigen Herrn Tag und Nacht bei sich wissen. Wie kostbar war Davids Unterweisung an seinen Sohn (vergl. 1. Chron. 28, 9—10 und Vers 20), Gott hat die Worte dieses Vaters bestätigt.

Die Kinder von Gläubigen sollen frühe erfahren, wer der Herr ist, was Er an ihren Eltern, an ihrem Vaterhause getan hat. Die größte Tat Gottes an jedem Gläubigen ist die erlebte Errettung, die Verwandlung aus einem schuldigen Sünder in ein geliebtes Kind Gottes. Aber außer dieser ewig gültigen wunderbaren Begnadigung gibt es Erlebnisse und Erfahrungen, welche als Denkmäler der erlebten Hilfe, der erfahrenen Wunder in die Geschichte des Hauses eingeflochten sind. Wie jene Steine, die Josua aus dem Jordan holen ließ, um sie als Denkmal aufzurichten, allen kommenden Geschlechtern kundtaten: „Auf trockenem Boden ist Israel durch diesen Jordan gezogen" (lies Jos. 4, 19—24), so sollen gläubige Eltern ihren Kindern einprägen, was Gott an ihnen getan, die Wunderwege, die Er sie geführt, die Erhörungen, die sie erlebt haben.

Es ist für alle Erzieher ein Gesetz göttlicher Weisheit: „Wird dem Gesetzlosen Gnade erzeigt, so lernt er nicht Gerechtigkeit; im Lande der Geradheit handelt er unrecht und sieht nicht die Majestät Jehovas" (Jes. 26, 10). Ehe ein Kind sich nicht mit dem Bekenntnis seiner Sünde wirklich gebeugt hat, ist es allemal eine ungöttliche Handlungsweise, solchem Kinde die Gnade und Verzeihung in

den Schoß zu werfen. Auf diese Weise lernt es nie Gerechtigkeit. Es beugt sich nicht den göttlichen Anforderungen, es verurteilt nicht in seinem Herzen das Böse. So lange ein Kind ungebeugt es verweigert, seinen Eigensinn oder Ungehorsam anzuerkennen und Vergebung zu erbitten, so lange ist es „gesetzlos". Wie handelt Gott mit dem Menschen, den Er so unaussprechlich liebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für den schuldigen Sünder opferte? In dem Augenblick, da der Sünder sich auf den Platz des Schuldigen stellt und die Gnade erfleht, ist die vollkommenste Gnade für ihn da. Jedoch, so lange er sich selbst rechtfertigt und die Beugung verweigert, so lange bleibt er unter dem gerechten Zorn Gottes. Es ist überaus wichtig, Gottes heilige Gerechtigkeit darin zu verstehen, daß Jehova Gott barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit, der Ungerechtigkeit, Uebertretung der Sünde vergibt, daß Er aber keineswegs für schuldlos hält den Schuldigen (vergl. 2. Mose 34, 6—7).

In gottgewollter Weise zu strafen ist eine Aufgabe, welche viel Gebet erfordert. Es ist Sünde für Eltern, wenn sie im Zorne strafen, und wie oft geschieht dies, zum großen Schaden für Eltern und Kinder! Gott ist das Urbild des wahren Vaters, der mit unermüdlicher Liebe und Barmherzigkeit die verlorenen Söhne sucht, die irrenden Kinder zurechtweist. In schwierigen Erziehungsfragen frage man: Wie handelte Gott mit mir? Da findet man den Weg der Liebe, der Geduld, des Ernstes und der Zucht. Gläubige Eltern sollten nie strafen, ohne vorher zum Herrn gefleht zu haben, daß Er die Strafe segne, den Strafenden vor Zorn und Bitterkeit bewahre. Betend zu strafen ist eine heilige Weisheit. Aber auch da, wo es sich nicht um Strafe handelt, sondern nur um Tadel, bedürfen die Eltern Weisheit von Gott.

Es gibt für weise Eltern mannigfache Züchtigungsmittel, vom strafenden Blick bis zu harten Schlägen. Es gibt Dinge im Leben der Kinder, die unbedingt Schläge erfordern, z. B. freche Worte des Widerspruchs gegen Vater und Mutter, Lüge, unkeusche Handlungen oder Worte. Wer bei Dingen, die offenbar böse sind, seine Rute spart. der haßt seinen Sohn, d. h. er erweist ihm nicht im göttlichen Sinne wahre Liebe (lies Spr. 13, 24). Dies Wort redet ernst zu denen, welche meinen, es sei besser, bei Erziehung von Söhnen jede körperliche Züchtigung grundsätzlich auszuschließen. Sicherlich wird da die traurige Frucht eines ungebrochenen Eigenwillens und eines hart gewordenen Gewissens geerntet werden. „Rute und Zucht geben Weisheit; aber ein sich selbst überlassener Knabe macht seiner Mutter Schande. Züchtige deinen Sohn, so wird er dir Ruhe verschaffen und Wonne gewähren deiner Seele" (Spr. 29, 15 u. 17.) Zu den Dingen, welchen scharf entgegengetreten werden muß, um die Herrschaft der Sünde zu brechen, gehört auch der Jähzorn.

Die göttliche Weisheit weist besonders in der Erziehung der Knaben darauf hin, daß sie der Züchtigung bedürfen, um frühe ihren Eigenwillen und ihre bösen Neigungen zu brechen (lies Spr. 22, 15 und Spr. 23, 13—14). Von Gott ist uns gesagt: „Wen der Herr liebt, den züchtigt Er; Er geißelt aber jeden Sohn, den Er aufnimmt" (vergl. hierzu Spr. 3, 11—12). Es gibt törichte Mütter, welche die Sünden ihrer Kinder dem Vater verbergen, um dem Liebling Strafe zu sparen; es gibt schwache, untreue Väter, welche es mit der Sünde ihrer Kinder nicht ernst nehmen — die Verantwortung für beide ist groß, und die Frucht, die daraus wächst, wenn solche Kinder groß geworden sind, schmeckt bitter. Mancher Betrüger, Dieb, Schwelger, Mörder, Ehebrecher wäre vor seinem bösen Wege bewahrt worden, wenn Vater und Mutter ihn gezüchtigt hätten zur rechten Zeit.

Die Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts machen ungemessene Ansprüche an den Lebensgenuß. Was jener hat, will auch dieser besitzen und genießen. Alle wollen sich kleiden wie reiche Leute, wohnen wie Fürsten, essen und trinken, wonach sie gelüstet. Wie wichtig ist es da, die Kinder anspruchslos und einfach zu erziehen, damit sie einfach und bescheiden in das Leben hinausgehen. Vor allem ist es nötig, daß die Kinder frühe zu Fleiß und Pflichttreue angehalten werden. Ein junger Mann, der nicht arbeiten kann und dem die Gewissenhaftigkeit fehlt, ist ein unbrauchbarer Mensch.

Wir leben in einer Zeit, in welcher das heranwachsende Geschlecht alle gottgegebenen Autoritäten ihrer Würde entkleiden will. Da ist es überaus wichtig, daß die Kinder dazu

erzogen werden, die Autoritäten anzuerkennen, welche Gott über sie gesetzt hat. In einem Christenhause sollten die Kinder nicht Freiheit haben, über ihre Lehrer zu schimpfen oder zu spotten. Aber auch über die Kinder Gottes sellte da niemals herabsetzend geredet werden, damit die Kinder merken, was es ist, die Heiligen Gottes zu lieben. Vor allem darf niemals irgend etwas vorgebracht werden, wodurch das Wort Gottes angetastet wird.

Zur Erziehung der Kinder gehört auch, daß sie im Elternhause so viel kindliche, wahre Freude finden, als irgend möglich ist. Es ist traurig, wenn Kinder von gläubigen Eltern denken, daß die Kinder eines weltlichen Hauses es besser hätten als sie. Die Kinder begreifen sehr gut, daß Zirkus, Theater und Tanzstunde sich für Gläubige nicht schickt. Wo es im Elternhause recht steht, machen die Schilderungen, welche die Kinder in der Schule von anderen über jene Dinge hören, keinen Eindruck. Aber sollten gläubige Eltern nicht bemüht sein, ihren Kindern bessere Freuden zu schaffen, indem Vater und Mutter sich auch einmal die Zeit nehmen, mit ihren Kindern Spaziergänge oder Ausflüge zu machen, mit ihnen fröhlich zu spielen, um so Sonnenschein in das Leben ihrer Kinder zu bringen? Wie schön, wenn der Vater wirklich mit den Kindern spielt, oder wenn die Eltern mit den Kindern anziehende Bücher gemeinsam lesen, welche dem Auffassungsvermögen der Kinder entsprechen!

Von entscheidender Bedeutung sind die Freundschaften, welche die Kinder schließen und die Häuser, in welchen sie verkehren. Man darf seine Kinder nicht jedem Umgang, nicht dem Geiste jedes Hauses preisgeben. Alle diese Fragen sollten im Gebet vor Gott geprüft werden. Dahin gehören auch die Bücher, welche unsere Kinder lesen. Durch Bücher und Bilder kann viel Gutes in die Herzen gestreut werden — aber auch viel Böses. Verständige Eltern werden auch den schon heranwachsenden Kindern keineswegs gestatten, alles zu lesen, was sie sich von Schulfreunden borgen oder aus der Schulbibliothek holen. Viele Kinder von Gläubigen haben den Samen des Unglaubens, der Weltlust, der Abneigung gegen Gottes Wort aus schlechten Büchern in sich aufgenommen. Keineswegs ist alles, was unter der Ueberschrift: „Jugendliteratur" oder „Für die reifere Jugend" im Buchhandel verbreitet wird, moralisch rein, besonders aber ist die moderne Romanliteratur vom antichristlichen Geiste beherrscht und richtet unermeßlichen Schaden an. Verständige Eltern prüfen genau die Bücher, welche ihre Kinder lesen wollen.

Die Einflüsse der modernen Schule sind vielerorts dem Christentum feindlich; infolge der antichristlichen, ja gottesleugnerischen Gesinnung eines großen Teiles der Lehrerschaft werden die Kinder zum Unglauben, zum Widerspruch gegen die Bibel an vielen Stellen systematisch angeleitet, besonders in dem Religionsunterricht ungläubiger Lehrer. Es gestaltet sich immer mehr zu einer Gewissensfrage für die Gläubigen, ob sie es verantworten können, ihre Kinder diesen Einflüssen preiszugeben; selbst dann, wenn gläubige Kinder dem Lehrer gegenüber treu ihren Glauben bezeugen, ist dennoch zu befürchten, daß in der Länge der Schuljahre die täglich wirkende Macht des Unglaubens in solchem Kinde das keimende göttliche Leben erstickt.

Treue Eltern werden sich von ihren Kindern alles erzählen lassen, was in der Religionsstunde gesagt worden ist. Ein alter Christ erzählt: Ich mußte eines Tages zu dem Professor gehen, welcher auf dem Gymnasium der Religionslehrer meines jüngsten Sohnes war. Dieser hatte in den Religionsstunden das Wort Gottes angetastet; ich stand vor der Frage, ob ich meinen Sohn ein für allemal aus dem Unterricht heraustun solle oder ob ich die Bürgschaft bekommen würde, daß das Wort Gottes nie mehr angetastet würde. Ich sagte diesem Professor: „Das Wort Gottes ist das kostbarste Erbteil, welches ich meinen Kindern hinterlasse. Ich darf nicht leiden, daß es meinen Kindern angetastet wird." Da war der Mann vollständig erschrocken, nahm alles, was ich ihm sagte, in Demut an und versprach mir, nie mehr das Wort Gottes anzutasten. Dann sagte er zu meinem Erstaunen: „Wir Lehrer wissen, aus welchem Hause Ihre Söhne kommen!" Das hatten also die Lehrer unter sich besprochen. Man sieht hier, wie genau die Welt weiß, was sie von einem christlichen Hause zu erwarten hat.

Zeit zur Stille.

„Als ich Ihr Arbeitsprogramm in Ihrem letzten Briefe las", so schreibt Elias Schrenk, im 3. Band seiner „Seelsorgerlichen Briefe", „wurde ich unwillkürlich an den seligen Harms erinnert. Es kam seinerzeit ein Engländer zu ihm, dem er von seiner Arbeit erzählte. Darauf fragte ihn der Engländer: „Herr Pastor, wann haben sie Zeit zur Stille?" Ein Soldat kann nicht immer schießen, er muß das Gewehr erst wieder laden, wir können nicht immer ausgeben, wir müssen auch wieder einnehmen, sonst wirtschaften wir ab. O, wie heilsam wäre es, wenn immer wieder so ein alter Christ erschiene und in unser Getriebe hineinrufen würde: Wann hast du Zeit zur Stille? Ich glaube, daß der Teufel sich ganz besonders freut, daß ein großer Teil der gläubigen Christen, und vor allem derer, die am Worte dienen, sich zu wenig Zeit zur Stille nehmen. Nichts ist verhängnisvoller für unser inneres Leben und für unsere Wirksamkeit, als Mangel für Stille, für stille Begegnungen mit Gott und Vertiefung in Sein Wort.

Wieviel Klage hören wir über fruchtlosen Kampf mit der Sünde! Woher kommen diese Klagen? Ach, die Menschen nehmen sich keine Zeit für die Stille, die zum Ablegen des alten Menschen unentbehrlich ist. Wie soll ich von der in mir wohnenden Sünde frei werden, wenn ich keine Zeit habe, gründlich Einschau zu halten in mein Herz? Wenn ich keine Zeit habe, mein Elend gründlich durchzusprechen mit meinem Gott und mich vor Ihm von Herzen zu demütigen? Wie soll ich zu innerer Reinigung kommen, wenn ich mir nicht Zeit nehme, im Heiligtum mit aufgedecktem Angesicht meinem Heiland ins Auge zu schauen? Wie soll ich gereinigt werden in meiner Gedankenwelt, in meiner Phantasie von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, wenn ich keine Zeit habe, mich in die Gemeinschaft mit Gott zu versenken und meinen Willen stärken zu lassen im Heiligtum, damit ich zum Sieg über die Sünde komme? Mit diesen Fragen berühre ich einen der tiefsten Schäden unserer Tage. Die Menschen haben heutzutage für alles mögliche Zeit, für Rennen, Laufen und Reden; nur nicht für die Stille. Darum haben wir so viele Krüppel, Pfuscher und Schwätzer. O, mehr Stille, mehr Stille! Mehr Heiligtum und mehr Gotteskraft!

Das wollen wir Diener am Wort uns zweimal sagen, und das möchte ich auch Ihnen zurufen in heiligem Ernst. Warum haben wir so wenig Erfolg in der Arbeit? Sind wir nicht Streitern Jesu Christi gleich, die schießen, ehe Gott uns das Gewehr geladen hat? Es kann uns niemand zwingen, uns so belasten zu lassen, daß wir nicht genügend Zeit für uns selber haben. Das Bedürfnis nach der nötigen Stille muß von unserem Gewissen ausgehen. Wenn wir einen noch so gründlichen Anfang im geistlichen Leben gemacht haben und wir es uns nicht zur stehenden Regel machen: Zuerst komme ich, mein Gott und sein Wort, und dann erst kommt meine Arbeit, so werden wir Kinder unserer Zeit. Wir verflachen, kommen innerlich zu keiner Kraft, stellen die Quantität der Arbeit über die Qualität und bringen unmöglich die Frucht, die wir bringen sollten und könnten, wenn wir täglich die nötige Zeit für das stille Heiligtum hätten. Nichts in der Welt, keine Veranstaltungen, kein Umgang mit Menschen kann uns die stille Einkehr in das eigene Herz und das Versenken in Gott und Sein Wort ersetzen. Ich schreibe das nicht als Theorie, sondern aus sehr ernster, demütigender Erfahrung heraus. Unser Geschlecht hat vielleicht in diesem Punkt am meisten gesündigt. Wir stehen immer wieder vor der Frage: Wie konnte der Abfall von Gott die ungeheuere Ausdehnung annehmen, während doch so viel gearbeitet wird und so viele christliche Veranstaltungen gemacht werden? Auf diese Frage gibt es keine andere Antwort, als die: Es fehlt weitaus den meisten Arbeitern an Vertiefung, an Ausrüstung mit der Gotteskraft, die allein durchschlagend wirkt gegenüber den Mächten der Finsternis. Mein lieber Freund! Sorgen sie dafür mit ganzem Ernst, daß bei Ihnen die geistlichen Einnahmen und die geistlichen Ausgaben im rechten Verhältnis zueinander stehen, und lassen sie ihre eigene Umgestaltung in Christi Bild das erste Anliegen sein; dann wird ihre Arbeit den ersten Gewinn davon haben."

Die Theologie der Tatsachen.

Die Tatsachen reden allezeit und auf allen Gebieten die lauteste Sprache und geben die einleuchtendsten, durchschlagendsten Beweise. Die Taten Gottes predigen überall; Seine Worte erklären nur diese Seine Taten. Ehe Gottes eingeborner Sohn auf Golgatha geblutet hatte, würde das beseligende Wort: „Gott ist die Liebe" allen Menschen ein Rätsel geblieben sein. Möchte ein Seraph, ja möchte Gott selbst mit eigener Hand ein dickes Buch über die Erhörung des Gebetes schreiben, es würde dir doch nicht die Gewißheit geben, die eine einzige selbsterlebte, wirkliche Erhörung dir gibt. Diese einzige Erfahrung setzt dich in die Lage, tausend scharfsinnige Beweise, welche die Unmöglichkeit der Erhörung aufs glänzendste dartun, ruhig zu verlachen.

So predigen auch wir unseren Mitmenschin immer nur kräftig durch das Leben und die Werke. Unsere Bekenntnisse sollen die Erklärung unseres Tuns sein. Zum Beispiel, wenn du an einem Menschen wahre aufopfernde Liebe beweisest durch den Geist Christi, so wird ihm das einen viel tieferen Eindruck von der Kraft Gottes geben, als wenn du ihm stundenlang aufs schönste davon vorpredigst, tust aber nichts. Erst Beweise durch die Tat, hernach finden deine Worte deines Mitmenschen Herz. Ein anderes Beispiel: Du willst deine Kinder für Christus erziehen; nun das Ermahnen, Strafen, Predigen Verbieten, Rügen ist alles gut und wohl; es wird dir aber nicht so viel helfen, als wenn du ihnen in aller Einfalt Christus vorlebst und Seine Tugenden durch die Tat verkündigst. Nachher werden dann auch deine Worte nicht auf die Erde fallen.

Es heißt wohl: „Gott sieht das Herz an". Aber wenn das Herz richtig steht, so muß auch das innere Leben im äußeren Wandel offenbar werden. Man hat gesagt, die christlichen Tugenden sind nur Eindrücke des Bildes Christi. Sehr gut, aber die Eindrücke müssen auch einen Ausdruck finden im täglichen Leben. Wenn wir uns hineinbeten, hineinleben, hineinsterben in Christi Bild, so wird und kann es nicht fehlen, daß auch, ohne das wir es selbst merken, die Strahlen Seines heiligen Bildes in unserem Wandel anfangen zu leuchten, daß die Früchte Seines Geistes, als Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit Gütigkeit, Sanftmut und Keuschheit, in unserem Leben zum Vorschein kommen. Dann wird die Welt nicht so oft wie jetzt höhnisch sagen: „Zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken!" sondern sie wird dann nach Jesu Wort an den Früchten den Baum erkennen.

Missionsgeist der ersten Christen.

Von jenen ersten Christen in der Apostelzeit können wir vieles lernen, besonders auch hinsichtlich der Betreibung des Werkes des Herrn. Jene ersten Christen zeugten alle für den Herrn. Auch ohne berufene Prediger zu sein, verkündigten sie Juden und Griechen das Evangelium. Als sie nach dem Tode des Stephanus durch die eingetretene Verfolgung nach allen Richtungen hin zerstreut wurden, predigten sie überall, wohin sie kamen, den Herrn Jesus Christus. Auf diese Weise entstand unter den Samaritern eine große Erweckung. Es waren einfache Jünger, durch die das Feuer angezündet wurde, und erst später kamen Apostel hin, um die Gläubiggewordenen im Glauben zu befestigen. Auch das herrliche Werk in Antiochien wurde von einfachen Jüngern, die dort hingekommen waren, begonnen. Und so groß war der Erfolg ihres Missionseifers, daß gerade in Antiochien die Christen die Aufmerksamkeit der ganzen Stadt auf sich lenkten, daß dort auf längere Zeit eine der größten und lebendigsten Gemeinden war und das von hier aus die größten Missionare in die Heidenwelt gesandt wurden. So ist es ohne Zweifel auch in anderen Städten und Ländern gegangen. Die einfachen Jünger eilten oft den berufenen Missionaren voraus und arbeiteten ihnen vor. So trug der Kämmerer aus Mohrenland das Evangelium in seine Heimat und hat es dort ohne Zweifel nicht verschwiegen, sondern ist ein Zeuge der Wahrheit geworden. So trugen andere Jünger das Evangelium nach Rom, nach Alexandrien und anderen Städten. Auf solche Weise trieben jene ersten Christen eifrig Mission. Sie redeten das Wort vor dem Tempel in Jerusalem und vor den Götzentempeln in Ephesus und Rom, im kaiserlichen Palast zu Rom und in den Hütten der Armen, oben auf den Dächern und unten in den unterirdischen Gängen, kurz

sie predigten das Evangelium aller Kreatur. Sie erkannten, daß diese Evangeliumspropaganda nicht nur Arbeit der Apostel, sondern aller Gläubigen war. Ach, daß alle unsere heutigen Christen und Gemeindeglieder diese Erkenntnis besäßen! Wir alle, nicht nur die Prediger und Missionare, alle Christusbekenner haben die heilige Aufgabe, überall, wo sie sein mögen, Zeugnis abzulegen für den Herrn und sein Werk eifrig zu betreiben. So sind in der Anfangszeit unseres Werkes in allen Ländern durch das lebendige Zeugnis eifriger Gotteskinder Seelen zum Herrn geführt worden, Missionen und Gemeinden entstanden. Sollte es heute nicht auch so sein?

Jene ersten Christen zeichneten sich dadurch aus, daß sie mit Aufopferung und Ausdauer ihrem Missionswerk oblagen. In den Dienst der Mission stellten sie alle ihre Güter, Gaben und Kräfte, selbst ihr Leben. Als in Jerusalem die Verfolgung ausbrach und sich die Jünger in alle Richtungen zerstreuen mußten, da wußten sie ganz wohl, was ihnen begegnen würde, wenn sie den Namen Jesu bekannten, aber sie dachten nicht daran, nun zu schweigen. Allenthalben bekannten sie mutig und fröhlich des Herrn Namen. Auch in diesen Stücken sind die ersten Christen uns ein Vorbild. Laßt uns gern opfern und eifrig wirken für des Herrn Sache; wir können unsere Güter, unsere Gaben und Kräfte, unser Leben nicht besser anwenden. Wenn solcher Missionsgeist der ersten Christen unsere heutigen Christen und Gemeinden durchglühte, wie würde dann das Missionswerk gesegnet und erfolgreich sein!

Der Geiz.

Der Geiz, diese Wurzel alles Uebels, diese „unordentliche, unersättliche Begierde nach Geld und Geldeswert, ohne Absicht auf die Erhaltung eines wirklichen und wahren Nutzens", hat der Menschheit schon manchen Kummer bereitet und schon gar manchen Menschen in das Verderben gestürzt. Eine Gabe, welche kärglich und mit Verdruß, wie die Geizigen zu tun pflegen, gegeben wird, gereicht nicht zum Segen des Gebers.

P. Zellers Wörterbuch gibt über „Geiz", „geizig" folgende Erklärung: „Unsere deutsche Bibel gibt mit diesem Wort zwei griechische Worte wieder, von welchen das eine das Mehrhabenwollen, das andere die Geldliebe bezeichnet. Der Geiz ist demnach ein leidenschaftliches Trachten nach und ein ägstliches Hängen an irdischem Gut, durch welches ebensosehr das Gottvertrauen und die Nächstenliebe verleugnet, wie die den Menschen gebührende geistige Freiheit von der vergänglichen Welt gegeben wird. Dabei ist beachtenswert, daß, wo im alten Testament der Geiz getadelt wird, meist auf der sich mit dem Geiz verbindenden Rechtsverletzung: Parteilichkeit, Gewalt, Blutschuld, der Nachdruck liegt, während im Neuen Testament schon die Gesinnung des Geizes allein (als Abgötterei Verleugnung des wahren und Dienst eines falschen Gottes) aufs nachdrücklichste verurteilt wird. Es offenbart sich darin die höhere, geistigere Stufe der neutestamentlichen Sittenlehre. Bei den Christen soll die Schätzung der irdischen Güter beherrscht werden von dem Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit".

C. H. Spurgeon hat folgendes über den Geiz zu sagen: „Und damit gelangen wir an den Geiz. Aus diesem Giftbecher werden wohl viele getrunken haben. Möchte Gott uns behüten, daß wir von den feurigen Tropfen keinen in uns aufgenommen hätten!"

Ein berühmter amerikanischer Prediger hat einmal gesagt: „Die Habgier brütet das Elend aus." Der Anblick von Häusern, die schöner sind als die unsrigen, von Kleidern, von Juwelen, die wir nicht haben können, von Karossen und allerlei Schätzen, die wir nicht zu erreichen wissen, dieser Anblick und das Verweilen bei denselben läßt die Viper der Habsucht in unseren Gedanken entstehen. Sie raubt dem Armen seine bescheidene Zufriedenheit, quält den Reichen mit dem Gedanken, noch reicher werden zu müssen, und peinigt den Menschen so durch immer wachsende Begier, daß er gar keine Freude und Vergnügen mehr ansehen mag. Da wird man trübsinnig, wenn man mit Fröhlichen zusammenkommt, und selbst die Weltfreuden und Lustbarkeiten, mit denen sich die Weltlinge ihr leeres Dasein auszufüllen wissen, bestehen für den Geizhals nicht. Mich wundert es nicht, daß Gott dies Laster so besonders in seinem Wort als greulich bezeichnet. Der Herr sieht das Herz des Geizigen an als eine Höhle, in welcher die Nachtvögel und Schlangenbrut nisten, und Er verabscheut dies kriechende Getier.

Das Leben des Geizigen ist ein Nachtleben, und Gott läßt ihn mit seinem Plunder tun, wie er will, da er ja doch nichts Besseres begehrt. Wenn auch Mammon seinen schönsten Palast in solch einem Herzen errichtet, wenn die Lust alle ihre Künste daran verschwendet, solch ein Herz würde doch stets einer Totengruft gleichen, in der die Kränze vermodern. Wenn der Geiz bei einem Menschen anfängt, so scheint ihm zuerst alles das, was er besitzt, garnichts zu sein. „Mehr! mehr! mehr!" schreit es in ihm, als ob ihn ein schreckliches Fieber plagte, und ob du ihm zu trinken gibst und auf sein Begehren antwortest: „Trinke! trinke! trinke nur!" so wird doch der Durst, der in ihm brennt, trotzdem nur immer wachsen. Seine Begierde gleicht derjenigen der Pferdeigel, und der Geiz ist ein Wahnsinn, der die ganze Welt an sich reißen möchte, während er das verachtend übersicht, was er bereits ergriffen hat. Er ist ein Fluch, unter dem Tausende sterben. Manch einer fuhr dahin, indem seine Finger noch das Gold umkrallten und indem sich seine Züge verzerrten, weil er den Schatz nicht mit in den Sarg und in die andere Welt nehmen konnte.

Gemeindeberichte

Rożyszcze. Das alte Jahr ist nun dahin mit all seinen Leiden und Freuden.

Es war uns schwer, 5. liebe Geschwister zu Grabe geleiten zu müssen, doch wir taten es in der Hoffnung, sie beim Herrn wiedersehen zu dürfen. Es waren alte Pilger, aber nicht alle auch alt im Glauben. Unter ihnen war die Schwester Henriette Bach, geb. Dreilich, 66 Jahre alt, die dem Herrn erst vor drei Jahren in der Taufe folgte. Auch Br. Adolf Seemann, 66 Jahre alt, war lange ein großer Feind des Kreuzes Christi gewesen, erst vor 3 Jahren wurde er zum Herrn bekehrt. — Er war ein Schwager des gewesenen Predigers Lud. Breier und hat den Kindern Gottes und seiner Frau viel Leid getan. Gott hat ihm alles vergeben. Br. Ludwig Hirsekorn erreichte ein Alter von 69 Jahren und starb arm im irdischen, aber reich in Gott. Schw. Karoline Kelm, geborene Schulz, starb selig in ihrem Alter von 76 Jahren. Sie konnte sich vor 34 Jahren der Seelenrettung erfreuen, die Klarheit der Taufe aber wurde ihr erst vor 6 Jahren zuteil. Und endlich die Schwester Luise Heinrich, geb. Kraft, ging heim in ihrem 79. Lebensjahre. Sie war eine rechte Gehilfin des alten Br. Joh. Heinrich, welcher in der schweren Leidenszeit der Gemeinde, als ihre Versammlungen durch 12 Jahre untersagt und der Versammlungsraum versiegelt war, in den Nächten getauft und die Gemeinde versorgt hat.

Sechszehn Geschwister ergriffen den Wanderstab, um sich eine neue Heimat in Kanada zu suchen.

Am schwersten war es uns, an 18 Seelen Zucht üben zu müssen, welche durch die Sünde und ihre furchtbare Folgen entsetzlichen Seelenschaden erlitten haben. Mit Herzensschmerzen rufen wir ihnen nach: O, hätten sie lieber die Wahrheit nie erkannt!

Doch auch Freude, große Freude hatten wir an 18 bußfertigen Sündern, die das Wasser nicht scheuten, sondern ihren starken Glauben an Christum in der Taufe mutig bekannten.

Außer den Freudensonntagen, da Gottes Wort betrachtet wird, hatten wir bei einer großen Zuhörerschar auf verschiedenen Stationen 6 Erntedankfeste als besondere Freudentage. Auch die beiden Feste: am 1. September der größeren Jugend und am 20. Oktober der S.-Schule machten den Kleinen sowie den Großen einen rechten Eindruck von der Freude. Die Herzensstimmung und das Hauptthema zu allen diesen Freudenfesten war auf der Station Józefin beim Eingangstor einer Versammlungsscheune auf einer Hängetafel bezeichnet und lautete: „Alles was Odem hat, lobe den Herrn"!

Auch das neue Gnadenjahr brachte uns bei all den Beschwerden, mit denen eine christliche Gemeinde zu kämpfen hat, doch wieder neue und große, ja doppelte Freuden, als im Vergangenen.

Vom 8.—12. Januar bekamen wir auf einer Durchreise in Wolhynien den Besuch des Br. W. Nachtigall aus Nadrybie. Er diente uns außer einem Sonntag noch an 5 Abenden auf einigen der Stationen unserer Gemeinde mit dem Worte Gottes.

Darauf folgte der Einladung zu einer Evangelisation Br. Heinrich Golz aus Lodz. Er kam aus der Gemeinde Zezulin, wo er im

Segen gewirkt hatte, erschöpft an. Arbeitete unter uns vom 11.—26. Januar. Der Herr gab besondere Gnade zu seiner Reise und Arbeit, sodaß binnen dieser 2 wöchentlichen Wirkungszeit an 57 Seelen zum Glauben an den Herrn und zum Frieden, kamen.

Der Herr hat ein großes Wunder getan und errettete auf der Station Aleksandrowo einen Mann in mittleren Jahren, der taub und stumm ist. Er konnte das Wort Gottes nicht hören, aber der heilige Geist wirkte in solcher großen Kraft, daß der Mann von seinen Sünden überzeugt wurde und auch die Gnade Gottes im Glauben annahm, sodaß er sich der Rettung völlig bewußt ist. Er ist ein Vorbild und Beispiel vielen verstockten Sündern geworden.

Planmäßig erschienen die beiden Vereinigungsmissionare, Br. Geisler am 18. und Br. Gläsmann am 26. Januar. Sie kamen, der eine gerufen und der andere wie gerufen, um die neubekehrten Seelen in ihren Häusern aufzusuchen, die Wankenden zu befestigen und die Verfolgung Leidenden zu trösten, und täglich noch zu zwei Wochen alle Abende Versammlungen zu leiten.

Auf einigen Stationen hatte sich die ganze Hölle bewegt und entschloß sich, die wahrhaft Gläubigen zu verfolgen: Einer fragte den andern: „Was soll das werden"?! „Wird mit den Antichristen kein Ende werden"? „Es kommt einer nach dem andern!" Doch das ist ja kein Wunder, denn Gottes Wort sagt, daß der böse Geist zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens (Ephes. 2, 2), obgleich dies bei uns geschieht von Namenchristen und von sogenannten Gläubigen. Damit aber unter ihnen offenbar werden, die rechtschaffen sind und die, die trotz ihres Namenchristentums doch gottlos und ungläubig sind, müssen Spaltungen und Parteien unter ihnen sein nach dem Wort des Ap. Paulus 1. Kor. 11, 18, 19.

Es bereitet uns besondere Freude, daß trotz allem entgegengesetzten Widerstand des Feindes der Herr uns dennoch Siege feiern läßt. Oft fragen wir uns, warum tut der Herr solches und segnet uns noch, nachdem wir den Welt- und Unsittlichkeitsgeist bei uns entdeckt haben und durch Ausschluß bestrafen mußten. Ist vielleicht die strenge Gemeindezucht, die wir geübt haben, die Ursache? Oder ist die Nachneujahrsgebetswoche und große Kette des Weltgebetsbundes die Veranlassung dazu gewesen? Warum pflegt der Geist Gottes grade dann zu wirken und nicht zu anderen Zeiten? Diese, und ähnliche Fragen beschäftigten uns — doch es blieb uns verborgen. Nur das eine bleibt fest und klar, nicht unser Verdienst ist es, sondern der Herr ist gnädig und barmherzig und lohnet uns nicht nach unseren Taten, sondern nach seiner Güte und Treue. Sein Name werde dafür von uns ewig gepriesen!

Unser Wunsch ist, daß die neuen Erretteten vor der für Viele zu engen Pforte der Glaubenstaufe und des Gehorsams nicht stehen bleiben, sondern durchdringen und auch die übrigen Heilsuchenden den wahren Grund ihrer Seele finden möchten. W. Tuczek.

Wochenrundschau

Aus Formosa wird gemeldet, daß sich dort ein schweres Grubenunglück ereignet habe, bei dem 200 Bergarbeiter verschüttet wurden. Bisher konnten nur 34 gerettet werden. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß zwei große Förderkörbe, die mit Bergarbeitern besetzt waren, abstürzten.

In Polen planen in der letzten Zeit 20 neue Gemeinden die Einführung des Alkoholverbotes. Bisher ist das Alkoholverkaufsverbot in 197 Gemeinden eingeführt worden.

Ein brasilianischer Dampfer, der mit 35,000 Sack Kaffee von Brasilien nach Le Havre unterwegs war, ist im Aermelkanal infolge des dichten Nebels auf einen Fels gelaufen. Das Vorderschiff wurde vollständig eingedrückt und lief voll Wasser. Die Versuche, das Schiff flott zu machen, scheiterten. Die Besatzung konnte übernommen werden.

Das Analphabetentum stellt sich in Polen wie folgt: Nach statistischen Angaben können 3 Millionen Menschen, die über 10 Jahre alt sind, nicht lesen und schreiben. Das sind 25 Prozent der erwachsenen Bevölkerung des ganzen Staates. Davon entfällt der geringste Anteil auf die westlichen Wojewodschaften, wo er kaum 2 Prozent beträgt, der größte auf die östlichen, wo er fast 75 Prozent erreicht. Mit Schuld an diesem Zustand tragen die großen

Schwierigkeiten, die den Minderheiten gemacht werden, ihre Kinder in der Muttersprache zu unterweisen.

In Wien ist es der ersten Universitäts-Hautklinik gelungen, ein interessantes Verfahren zur Behandlung von Hautkrankheiten zu erproben, das in einer Kombination der Wirkung der Diathermie mit der von Medikamenten besteht. Zur Behandlung kamen hauptsächlich Hauterkrankungen im Gesicht, besonders solche, die lange Zeit bestanden und entstellend wirkten. In einigen Fällen wurden die Alterserscheinungen in der Gesichtshaut bekämpft. Eine gut anliegende Leinwandmaske wird mit Medikamenten, mit Salzlösungen, Seifen, Spirituosen usw. getränkt und auf das Gesicht gelegt. Durch diese Maske läßt man nun den Diathermiestrom auf die Haut wirken. Das neue Verfahren zeitigte mit Anwendung von Salben bei einer Reihe entstellender Hautkrankheiten und Alterserscheinungen des Teints ausgezeichnete Erfolge.

Die letzten schweren Stürme in fast allen Teilen des Atlantik haben außerordentlich großen Schaden angerichtet. Nach den jetzt in London vorliegenden Berichten ist zu befürchten, das bei schweren Schiffsunfällen insgesammt 32 Personen ihr Leben verloren haben. Eines der beiden dem Sturm zum Opfer gefallenen Schiffe ist der 1300 Tonnen große spanische Dampfer „Ciervana", der mit der gesamten 19 Mann starken Besatzung als verloren gilt. Gleichzeitig wird gemeldet, daß 70 Meilen südöstlich von Port Artur der Dampfer „Edgar S. Cone" gesunken sei, wobei 13 Mann der Besatzung ums Leben gekommen sind.

Der amtliche amerikanische Funkdienst meldet, daß die Vereinigten Staaten und England übereingekommen sind, im Bau der Großkampfschiffe eine Pause von 10 Jahren eintreten zu lassen und die Zahl dieser Schiffe auf 15 zu begrenzen, in der Voraussetzung, daß das Washingtoner Abkommen auf weitere 5 Jahre bis Ende 1936 verlängert wird, diese Verständigung sollte auf der Konferenz erst allen Vertretern vorgelegt werden. Der japanische Vertreter ist jedoch schon vorher verständigt worden. Man erwartet, daß Japan bereit sein wird, sofort 1 Kampfschiff zu streichen. Amerikaner und Engländer versuchten weiter eine Einschränkung der U-Bootwaffe zu erreichen und die Tonnage für die Flotte auf 100,000 Tonnen zu begrenzen, während Frankreich 124,000 Tonnen fordert.

In Nord Amerika wurden bei einer Explosion in einem Kohlenbergwerk bei Standardville 20 Bergleute auf der Stelle getötet und 7 andere verschüttet, von denen man vermutet, daß sie ebenfalls ums Leben gekommen sein werden.

Quittungen

Für die Sonntagsschulsache eingegangen:

S.-Schule Kondrajetz Zł. 10 S.-Schule Radawczyk Zł. 39,15 S.-Schule Zduńska-Wola 22.

Allen Gebern dankt herzlich und bittet um weitere Gaben

G. Strohschein,
Radomsko, Brzeźnicka 27.

Es wird für eine 104 Morgen große Landwirtschaft zum 15. März oder 1. April ein **strebsamer und zuverlässiger,** am liebsten **gläubiger Mann** gesucht, der alle Landarbeit versteht und gern und willig arbeitet.

Alle Zuschriften sind zu richten an die Expedition dieses Blattes, Łódź, skr. pocz. 342.

Suche tüchtige, gewissenhafte

Verkäuferin

für Galanteriegeschäft per 1. oder 15. März oder auch Käufer für das Geschäft, da ich wegen Todesfall anderweitig übernehmen muß. Das Geschäft kann zu guten Bedingungen mit wenig Kapital übernommen werden. Gefällige Angebote bitte zu senden an

P. Irmler,
Ciechanów, Warszawska 50.

Umsonst

teile ich jeder Frau ein sehr gutes Mittel gegen

Weißfluß

mit. Jede Frau wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer,** Stettin, 61. P. Friedrich Ebertstraße 105, Deutschland. (Porto beifügen.)

Christliche Frauenchöre,

verlangt Auswahlsendung oder Katalog über schöne Lieder und Gesänge.

Emil Ruh, Musikverlag,
Adliswil b. Zürich.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.